

## Agenda

## Vernippelte Frauenquote

Von Regula Stämpfli



Wer auch immer das öffentlich-rechtliche Fernsehen der Schweiz als träge, unflexibel und etwas angestaubt bezeichnet, muss seit Kurzem feststellen, dass diese Vorwürfe nicht haltbar sind. Kaum redet man sich ein paar Jahre den Mund fuselig, dass fast nur Männer über die Mattscheibe

flimmern und Frauen total unterrepräsentiert sind, reagiert SRF auch schon. Während der Live-Übertragung des Gurtenfestivals schickte der Moderator Robin Rehmann seinen Kollegen Andi Rohrer (man beachte das Geschlecht) auf eine dubiose Mission und liess ihn mit dem Massband auf weibliche Konzertbesucher los. Der «Blick» meinte in seiner unnachahmlich präzisen Titelgebung: «Auf den Nippel genau. SRF lässt Busen vermessen.» Wer hätte den Programmverantwortlichen so viel selbstlosen Einsatz für die Frauenquote zugetraut? Chapeau, chapeau! (Beachten Sie folgenden Hinweis: Bitte spätestens jetzt sofort Ironiedetektor einschalten. Ich danke Ihnen.)

Man könnte diesen Blödsinn als Altherrenwitz geistig frühzeitig vergeister Medienmacher abtun, wenn er nicht so nahtlos ins Bild der vorsehenden medialen Berichterstattung passen würde, die sich nicht nur in der Schweiz mit immer grösserer Geschwindigkeit verbreitet. Was uns diesen Sommer an gebührenstarker Verblödung öffentlich-rechtlich geboten wird, übersteigt jedes Loch, welchem Sommer auch immer vorangestellt wird. Auch die altherwürdige Tante BBC hat sich in einen schier unglaublichen boulevardesken Übertragungswahn anlässlich der Geburt des Kindes von Prinz William und Herzogin Kate reingesteigert. «Die Medien sind von ihrer eigenen Hysterie ergriffen und behaupten, diese bestehe auch bei den Leuten, ohne das ernsthaft zu überprüfen», meint ein monarchiekritischer (ja, die gibt es!) republikanischer Engländer. Dass die britischen Medien von ihrer eigenen Hysterie ergriffen sind und die Ankunft des neuen Boulevard-Messias hymnisch begehnen, mag den exzentrischen Engländern verziehen sein. Dass sich indessen alle nicht englischen Medien genauso reinsteigern, ist ein echter Übergriff und eine Verballhornung des öffentlich-rechtlichen Auftrags.

Das Ereignis: Eine Frau hat in London ein Kind geboren. Wow.

Dies reicht als Argument für flächendeckende Berichterstattung inklusive Sondersendung? Wie wäre es denn gewesen, mal stundenlang über das Freihandelsabkommen Schweiz-China zu berichten? In allen Farben, mit vielen Bildern: Der Platz des himmlischen Friedens böte sich an. Da gibt es von 1989 gute Archivbilder...

Tja. Vielleicht verstehe ich das alles völlig falsch. Busenmessung auf dem Gurten? Ehemalige Miss Schweiz beim härtesten Talkmaster? Prinzessinnengeschichten zur besten Sendezeit? So lauten offensichtlich Roger de Wecks und Roger Schawinskis Antworten auf die zunehmend lauter werdenden Forderungen nach klugen Inhalten, endlich mal von Frauen vermittelt. De Weck und Schawinski hörten: «Wir wollen mehr Frauen», und sie fanden das Angebot: Miss Schweiz, Busen und die Geburt eines Thronfolgers.

2009 hat die Schweizer Ethikkommission die Anerkennung der Pflanzenwürde gefordert. So viel Würde bleibt mir als Konsumentin des öffentlich-rechtlichen Fernsehens leider versagt.

## Es grassiert die «Treten Sie zurück!»-Seuche

## Ihr Polemiker, macht euch selber vom Acker!

Von Andreas W. Schmid

Es grassiert seit Längerem, besonders in der Welt des Sports, eine Seuche, die einfach nicht mehr auszurotten ist. Gemeint ist das «Treten Sie zurück!»-Fieber, bei dem jeder und jede auch den unreflektiertesten Senf zu einem Thema beisteuern kann, mit ein paar wenigen Tastenschlägen und Mausclicks. Aber ohne jedes Bewusstsein dafür, wie schwerwiegend solch ein Entscheid für den Betroffenen ist. Ein paar prominente Beispiele gefällig? Als der FC Basel Trainer Heiko Vogel durch Murat Yakin ersetzt, hagelte es blitzschnell Kritik. Schon nach wenigen Minuten wurde FCB-Präsident Bernhard Heusler im World Wide Web von übereiligen Kritikern virtuell auf den Mond geschickt und vor allem zum Rücktritt aufgefordert. Ohne sich der Konsequenzen bewusst zu sein. Gerne würde man ihnen heute, da sich die Entscheidung längst als richtig herausgestellt hat, jene Zeilen um die Ohren hauen.

Oder Alex Frei: Kaum hatte er letzten Herbst ein paar schwächere Spiele geliefert, wurde der heutige Sportchef des FC Luzern und damalige FCB-Stürmer von zahllosen Neidern sofort zum Rücktritt aufgefordert – so, als hätte er sich etwas Schwerwiegendes (etwa einen Betrug) zuschulden kommen lassen. Dabei hatte er sich einzig erlaubt, während ein paar Wochen das Runde nicht mehr im Eckigen zu verstecken. Zum Glück spielte Frei bis im April weiter und schenkte dem FCB noch ein paar wichtige Tore. Sogar wenn sich das Blatt wie in den genannten Beispielen nicht zum Guten wendet – woher nimmt sich einer die Freiheit, jemandem bei einem solch persönlichen Entscheid wie einem

Rücktritt dreinzureden, und dies in aller Öffentlichkeit? Obwohl er nur einen Bruchteil dessen kennt, was hinter geschlossenen Türen wirklich abgeht? Abgesehen davon ist es ja selten so, dass der Betroffene einfach nur blöd in den Tag hinein lebt.

Roger Federer beispielsweise, der derzeit etwas öfter als auch schon verliert, macht sich sehr wohl seine Gedanken über seinen Lebensplan. Ein Rücktritt, obwohl mittlerweile nach jeder Niederlage x-fach gefordert, ist noch kein Thema für ihn. Hätte er im Übrigen auf die ersten Rücktrittsforderungen gehört, wäre er im vergangenen Jahr nicht mehr die Nummer 1 geworden.

## Woher nimmt sich einer die Freiheit, jemandem bei solch einer wichtigen Entscheidung öffentlich dreinzureden?

Oder Fussballstar Hakan Yakin: Braucht er, der sich bei der AC Bellinzona in einer schwierigen Situation befindet, wirklich den Ratschlag des «Blicks», der in der Zeitung vom Dienstag empfahl: «Haki, hör jetzt auf!» Ich glaube, er braucht ihn wahrhaftig nicht. Das nervt. Und es reicht. Deshalb, liebe Rücktrittsforderer, fordere ich euch hiermit auf, es genug sein zu lassen, den Bettel hinzuschmeissen und endlich selber zurückzutreten! Und falls ihr Polemiker dasselbe via untenstehender Adresse von mir verlangt, dann sei euch gesagt: Rutscht mir den Buckel runter, ich lehne ab! andreas.schmid@baz.ch

## Widerrede

## Betrachtungen eines «Tüpflichissers»

Von Ruedi Arnold

Ich bin ein «Tüpflichisser». Bis heute habe ich kein adäquates hochdeutsches Synonym für diesen Mundartausdruck gefunden. Das Wort trifft meinen Charakterzug jedenfalls besser als «Rosinenkacker». Dass ich in grauer Vorzeit ein paar Jahre Lehrer war, ist rein zufällig. Schon als Schüler unterstrich ich bemerkenswerte Stellen in einem Text mithilfe des Lineals. Ein «Tüpflichisser» also. Was zur Folge hat, dass ich einen erheblichen Teil meiner Zeit damit verbringe, meinen Haushalt so in Schuss zu halten, dass niemand sagen könnte, es fehle eine Frau. Viele Stunden verbringe ich damit, zu putzen, zu waschen, zu bügeln. Das ist ein klein wenig schlechter bezahlt als die Arbeit eines freien Journalisten, nämlich gar nicht. Dass eine Putzfrau pro Stunde besser bezahlt ist – vorausgesetzt, der Journalist macht eine Vollkostenrechnung –, stört mich überhaupt nicht. Putzfrauen können gar nicht genug verdienen.

Heute entzündet sich meine «Tüpflichisserei» vor allem an der deutschen Sprache. «Déformation professionnelle». Das Wort «nichtsdestotrotz» zu lesen, weckt den Wunsch, den Sprachschänder zu ermorden. Ich lese es in Zeitungen, höre es am Radio und weiss: Da ist erstens ein der deutschen Sprache unkundiger Journalist am Werk, zweitens ein schlechter Korrektor, vielleicht gar keiner. Deren Stellen lassen sich ersatzlos streichen, was nach Meinung sparwilliger Verlage keinen Verlust an Qualität zur Folge hat. Irrtum! Die Verleugung der Sprache beginnt mit der Unkenntnis der deutschen Rechtschreibung und endet mit der Verwendung falscher Wörter. «Nichtsdestotrotz» hat zwar mit der Präzisierung «umgangssprachlich, oft scherzhaft» sogar in den Duden Eingang

gefunden, der sich nicht entblödet, sogar dem «Shitstorm», dem «Vollpfosten» und der «Vorständin» Einlass ins Allerheiligste zu gewähren. «Nichtsdestotrotz» aber ist eine unerlaubte Verkürzung der beiden Wörter «nichtsdestoweniger» und «trotzdem». Einzeln verwendet, wären beide korrekt. Was mich dazu verführen könnte, auch gleich über die heillose Verwechslung von «obwohl» und «trotzdem» zu schreiben.

Mittlerweile dürften Sie bemerkt haben, dass mir jede Erscheinungsform von Schlamperei verhasst ist. Wie wichtig selbst ein richtig gesetztes Komma ist, beweist der Sheriff bei einer Hinrichtung. Ob er ruft: «Wartet nicht, hängen!», hat eine andere Bedeutung als: «Wartet, nicht hängen!» «Rechtschreibung ist nicht wichtig», pflegte einer meiner Lehrer zu sagen, «aber man muss sie beherrschen.» Bewerbungsbriefe mit Fehlern lassen vermuten, dass der Autor zu faul war, den Text zu überarbeiten. Womit er allerdings seine einzige Chance verpasst hat, einen guten ersten Eindruck zu machen. Dass Satzzeichen willkürlich gesetzt werden, finde ich weniger schlimm als die Wahl falscher Wörter. «Ein Blitzschlag war schuld am Brand des Bauernhauses», las ich neulich in einer Zeitung. Ob der Blitz danach wohl verhaftet wurde? Tatsache ist, dass ausschliesslich Menschen schuldig werden können. Der Blitz ist die Ursache oder der Grund oder der Auslöser eines Brandes.

Ich bin mir bewusst, dass ich ein Sprachpurist bin, leider freilich selber nicht ohne Fehler. Mit grosser Freude erinnere mich der Diskussionen mit einem gewissen Toni Rohr, dem nach meiner Meinung besten Korrektor deutscher Sprache. Man stelle sich vor: Das war während der Arbeitszeit, das Ergebnis bestand in einem treffenden Wort oder

## Bahnerths Maladen



## Leben mit Nervengiften (III)

Es gibt das Leben an den Polen der Extreme. Und es gibt jenes dazwischen, das eines der Mässigung ohne absolute Enthaltensamkeit und in seiner konstruierten Balance das Ereignisloseste ist. Es ist immer nur ein bisschen von allem, und ausser Alter scheint es nicht viel zu bringen. Nie erreicht man die Hochtäler des Elysiums. Nie aber auch wird man gänzlich in den qualvollen Gefilden der Enthaltensamkeit ausgesetzt. Ich glaube nicht, dass ein Sein der Mässigung der Schlüssel zum Glück ist, mehr noch, ich halte den Kompromiss für widernatürlich. Die Historie der Menschwerdung zeigt unmissverständlich, dass der Mensch, mindestens, seit er aufrecht gehen konnte, die lieblichen, halluzinogenen Gifte der Natur in Suchtmanier konsumierte. Man nehme nur einmal die übrig gebliebenen Naturvölker Amazoniens und Neuguineas. Da sitzen sie, die letzten Erdverbundenen, machen Giftpfeile, gehen mit dem Blasrohr in den Urwald, hier ein Äffchen, da ein Vögelchen, und abends knallen sie sich irgendwas durch die Nase, in die Lunge oder saufen ein Gebräu, bis die Augen aus den Höhlen treten und sie die Stimmen der Ahnen und der Urwaldgötter hören. Danach wird noch kurz erbrochen, dann geschlafen. So ist der wilde wie auch der zivilisierte Mensch: Tagsüber wird getötet, um zu überleben, abends wird sich weggeschossen, um zu überleben. Der Ur-Stoffwechsel des Menschseins. Es scheint, dass er ohne die künstlichen Paradiese nicht fähig ist, sich eins zu fühlen mit sich, der Welt und dem Universum. Flucht ist das nicht. Es ist Suche, die ewigwährende Suche nach ein bisschen Paradies. michael.bahnerth@baz.ch

in der logischen Folge von ein paar Sätzen. Heute fühle ich mich wie Attinghausen in Schillers «Wilhelm Tell»: «Unter der Erde schon ist meine Zeit. Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben.» Man hats nicht leicht als «Tüpflichisser». Schlecht gewählte Wörter erregen heute nur noch Ärger, wenn es um Vornamen geht. Würden Eltern ein paar Minuten an ihre Kinder denken, bevor sie deren Namen wählen, bliebe den armen Geschöpfen vieles erspart. Immerhin erlaubt die Hitparade der Vornamen interessante Rückschlüsse. 1938 kam Adolf mit 132 Einträgen in den Schweizer Zivilstandsregistern auf Rang 45. Nach dem Krieg, 1946, fiel der Name auf Rang 109 zurück. 1990 war «Kevin allein zu Haus», in den vier Jahren danach kamen in der Schweiz 4662 Kevins dazu.

Gegen Namen aus Filmen ist nichts einzuwenden. Glücklicherweise fühlen sich Eltern in der deutschsprachigen Schweiz wenigstens nicht dazu verpflichtet, ihren Kindern die gleichen Namen zu geben wie die Prominenz der Unterhaltungsindustrie. Keith Richards wählte für seinen Sohn Löwenzahn (Dandelion), Julia Roberts für ihre Tochter Haselnuss (Hazel), Gwyneth Paltrow entschied sich für den Mädchennamen Apple. Immer noch besser als Alarich, Nothburga, Emrald, Ubaldo oder Hasso, als Gandulf, Arbogast, Eulalie, Gudeline und Godelinde. Liebe Eltern, würdet ihr auch nur im Traum daran denken, eurer Tochter Ohren wie die einer Fledermaus, eurem Sohn eine Affenbehaarung zu wünschen? Denkt bitte daran, dass sie unter den Vornamen Judas, Hasso oder Wolf-Rüdiger nicht weniger leiden werden. Danke. ruedi.arnold@baz.ch

## Basler Zeitung

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Nationalzeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger: Filippo Leutenegger

Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Assistent: Laila Abdel'Al

Politik: Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbi) – Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Benedict Neff (ben) – Markus Wüest (mw)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg) – Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt: Raphael Suter (ras), Leitung – Denise Dollinger (dd), stv. Leitung – Lukas Bertschmann (lub) – Dominik Heitz (hei) – Tina Hützi (thi) – Denise Muehlenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselland: Daniel Balmir (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bgy) – Christian Horisberger (ch) – Franziska Laur (ffl) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft: Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerfgen (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport: Marcel Rohrer (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (olg) – Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Muriel Gnehm (mgn) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (nü) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Julian Schütt (jus) – Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten: Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (ber), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (rr), Washington – Stefan Schöll (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Thomas Waldmann (tw)

Autoren: Michael Bahnerth (mb) – Felix Erbacher (FE) – Silvana Guanziroli (sg) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hjm)

Kolumnisten: Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Mezel – Regula Stämpfli – Daniel Vischer – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck) Mobil/Reisen/essen&amp;Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch: Alexander Müller (amu), Leitung – Joel Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (Stellvertretung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni – Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Thomas Altnöder – Doris Flubacher Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung: Holger Böhrler – Thomas Tanner

Korrektorat: Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Aaron Bertoli – Katharina Diller Muzulolini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv: Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien: Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien: Stefan Bandel

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG, Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreis: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MwSt.): 6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–, (Ausland auf Anfrage)

Verlag: Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenplatz: Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aeschen.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal: Basler Zeitung, Mühlengasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75

Inserate: Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.baz.ch

Reservations/Technische Koordination: Reto Kyburz Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4,25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5,70 Wohnen &amp; Immobilien: Fr. 3,69, Arbeit &amp; Stellen: Fr. 5,70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool